

Matthias Scharer

Autonom
und
bezogen

In diesem Heft geht es um das „Träumen“. Wenn das Träumen mit Subjektwerdung durch Mündigkeit und Autonomie in Zusammenhang gebracht wird, dann ist schnell „ausgeträumt“! Oder doch nicht? Die Frage nach Mündigkeit und Autonomie bringt eine bildungsbezogene und gesellschaftliche Dimension ins Spiel, um die in Europa im Moment heiß gerungen und die in den Frames der Wahlkämpfe gefährlich missbraucht wird. Ist das „moderne“ Bildungsziel der Subjektwerdung weiterhin gültig und vor allem: Soll es allgemein durchgesetzt werden? Ein Blick auf die Ambivalenz des aufgeklärten Menschenverständnisses und das Konzept einer bezogenen Autonomie und Mündigkeit, welches auch Ambivalenzen einschließt, entschärft das Entweder-Oder, welches viele Diskussionen bestimmt.

1 Sind Träume Schäume oder mehr?

„Träume sind Schäume“, sagt der Volksmund. Er weist damit auf das Unrealistische und Überbordende von Träumen hin, das der Realität nicht standhält. Wer realistisch denkt und handelt, sollte nicht den Träumen nachgehen! Weder denen aus der Nacht noch den Tagträumen.

Gemäß der Kindheits Erzählung im Matthäusevangelium rettet ein Traum das Leben des kleinen Jesus: „Als die Sterndeuter wieder gegangen waren, siehe, da erschien dem Josef im Traum ein Engel des Herrn und sagte: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten; dort bleibe, bis ich dir etwas anderes auftrage; denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu töten. Da stand Josef auf und floh in der Nacht mit dem Kind und dessen Mutter nach Ägypten.“ (Mt 2,13–14a)

Auch wenn die Erzählung theologische und nicht historische Bedeutung hat, zeigt das Beispiel, wie die jüdisch-christliche, aber auch andere religiöse Traditionen bestimmten Träumen einen tiefen Wahrheitsgehalt zumessen, der das Leben von Menschen verändern, ja retten kann.

Für den großen Meister der Traumdeutung, Sigmund Freud, haben Träume einen tiefen Sinn. Sie zeigen unsere unerfüllten Wünsche, die verdrängt oder vergessen sind, weil sie vor allem wegen ihres sexuellen Hintergrundes nicht zugelassen werden. Die Traumdeutung ist für Freud und die von ihm entwickelte Psychoanalyse der Königsweg zur Kenntnis des

Unbewussten in der Seele des Menschen. In seinem berühmten Buch „Traumdeutung“ (1900) führt Freud erstmals die grundlegenden Elemente der Psychoanalyse zusammen: das Unbewusste, die Verdrängung, die frühkindliche Sexualität und das Bewusstmachen verborgener Konflikte als Methode. Durch Verschiebung und Verdichtung verschleierte Wünsche sind das Material unserer Träume. Die therapeutische Bearbeitung macht sie dem Bewusstsein zugänglich.

Die deutsch-jüdische Migrantin Ruth C. Cohn, welche das Konzept der Themenzentrierten Interaktion (TZI) entwickelt hat, durchlebt im Schweizer Exil einen jahrelangen psychoanalytischen Prozess, der sie aber unzufrieden zurücklässt. Nach ihrer Migration in die USA und der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Fragen wird ihr „die Couch zu klein“ (2009) und sie entwickelt eine Art Gesellschaftstherapie mit einem bildungsrelevanten Anspruch, dem Lebendigen Lernen. Interessant ist, dass ihr das Konzept, nach dem sie arbeitet, im Traum bewusst wird: „Eines Nachts ... träumte ich von einer gleichseitigen Pyramide. Im Aufwachen wurde mir sofort klar, daß ich die Grundlage meiner Arbeit ‚erträumt‘ hatte. Die gleichseitige Traumpyramide bedeutete mir: Vier Punkte bestimmen meine Gruppenarbeit. Sie sind alle vier miteinander verbunden und gleich wichtig. Diese Punkte sind:

- Die Person, die sich selbst, den anderen und dem Thema zugewendet (= Ich);
- Die Gruppenmitglieder, die durch die Zuwendung zum Thema und ihre Interaktionen zur Gruppe werden (= Wir);
- Das Thema, die von der Gruppe behandelte Aufgabe (= Es);
- Das Umfeld, das die Gruppe beeinflusst und von ihr beeinflusst wird – also die Umgebung im nächsten und weitesten Sinn (= der Globe).“ (Cohn/Farau 2008, 343f)

Auffällig ist, dass in allen Beispielen, die den Träumen auf eine religiöse oder säkulare Weise Bedeutung geben, jüdische Menschen beteiligt sind.

In diesem Aufsatz steht aber nicht die Bedeutung der Träume an sich zur Debatte. Vielmehr fungiert der Traum hier als eine Metapher, welche die Ambivalenz von Subjektwerdung durch Mündigkeit und Autonomie als scheinbar unhinterfragbares Ziel von menschlicher Entwicklung und Bildung offenhält. Dass dieses Ziel ein „modernes“ und nicht ein für alle Zeiten, Kulturen, Religionen usw. plausibles Bil-

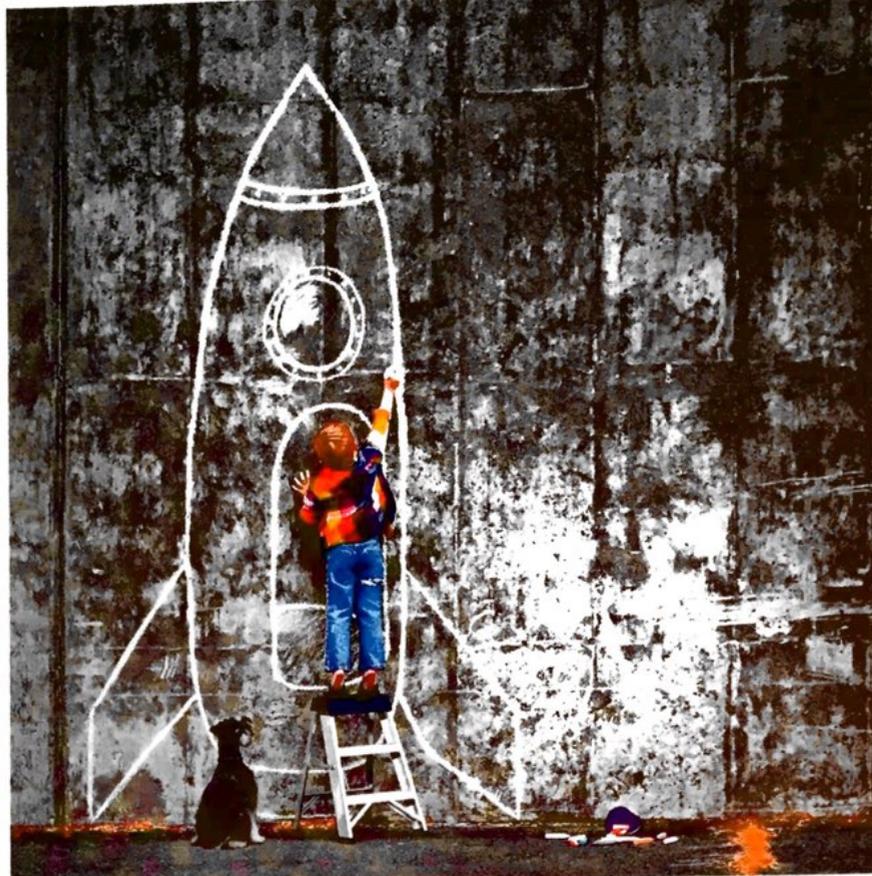
dungsziel darstellt, verweist auf die bleibende Ambivalenz, die diesem Projekt der Moderne anhaftet. Im Zuge einer unerwarteten und unvorbereiteten Migration von Menschen aus anderen Kulturen und mit anderen Religionszugehörigkeiten als der jüdisch-christlichen wird sie zur großen Herausforderung.

2 Ausgeträumt!?

Je nachdem, welche Bedeutung ich Träumen zumesse, ob sie als Realitätsverweigerung gelten oder möglicherweise einen tieferen, ja transzendenten Sinn erschließen, löst die Behauptung, dass „ausgeträumt“ sei, Unterschiedliches aus. Menschen können es für hilfreich halten, die Nachträume zu vergessen und nicht den Tagträumen nachzuhängen, um dem Leben und der Welt realitätsgerecht ins Auge blicken zu können: Subjektwerdung durch Mündigkeit und Autonomie darf, speziell im Kontext von Erziehung und Bildung, nicht verschlafen werden. Nur ein mündiger Mensch, der sich aus der „Munt“ der Väter in einer patriarchalischen Gesellschaft befreit hat, sich seines eigenen Verstandes bedient und ein eigenes, autonomes Urteil zutraut, gilt als verantwortungs- und entscheidungsfähiges Subjekt in einer offenen, liberalen, aufgeklärten Gesellschaft. Die „große“ Erzählung vom modernen Subjekt duldet keine Träumerei, sei sie in der Nacht oder am helllichten Tag.

Doch der großen Erzählung vom mündigen und autonomen Subjekt kommt Skepsis aus den eigenen Reihen entgegen. Etwas zynisch formuliert, halten manche im katholisch-kirchlichen Kontext den intellektuellen Papst Benedikt XVI. für einen der letzten Prominenten, der die Aufklärung durch den Appell an die Vernünftigkeit des Menschen hochhält. Die „Post-“ oder „Post-Post-“Modernen mit ihrer fundamentalen Kritik an der großen Erzählung der Aufklärung haben längst Oberwasser und unterminieren durch die vielen biografisch oder lokal gültigen „kleinen“ Erzählungen den generellen, diskursiv gewonnenen Wahrheitsanspruch der Moderne. Gleichzeitig gelingt es einer ökonomisch und medial gesteuerten Globalisierungsbewegung, eine weitgehend unkontrollierbare und den großen Playern ausgelieferte „global reality“ zu schaffen, deren Einfluss auf den einzelnen Menschen, das postmoderne Subjekt, kaum hoch genug einzuschätzen ist. Nach Manfred Spitzer (2012) gehen wir einer „Digitalen Demenz“ entgegen und bringen uns und unsere Kinder „um den Verstand“.

Doch das Erziehungs- und Bildungsziel der Subjektwerdung durch Mündigkeit und Autonomie sehen manche von einer ganz anderen Seite bedroht als der vom „Fortschritt“ nördlich-westlicher Gesellschaften geprägten Entwicklung. Die „Fremden“, die als MigrantInnen in einer –



Der Traum vom Glück 1

Foto: iStock

nach der Meinung vieler Menschen – übergroßen Zahl und aus scheinbar „unaufgeklärten“ Kulturen und Religionen nach Europa kommen, seien die große Bedrohung dessen, was uns Europäern durch die Aufklärung „heilig“ geworden ist. Für die „Fremden“ gilt es, nicht nur möglichst rasch unsere Sprache zu lernen. In spezifischen „Wertekursen“ sollen sie in eine Moderne „eingeweiht“ werden, die in Wirklichkeit von innen her längst dem neoliberalen Markt geopfert wurde, der eigentlich steuert. Doch die scheinbare Bedrohung durch die „Unaufgeklärten“ und „Unmündigen“ weckt Kräfte und fördert ein Bewusstsein von der aufgeklärten Subjektwerdung, das ohne diese Herausforderung kaum vorhanden wäre. Es animiert vor allem auch jene Bevölkerungsgruppen, die sich vorher kaum für Mündigkeit und Autonomie stark gemacht haben. Selbst die Rede vom „christlichen“ Abendland, das es in dieser Abgrenzung nie wirklich gegeben hat, wird dafür eingesetzt, um die Errungenschaften der nördlich-westlichen Kultur hochzuhalten. Gleichzeitig werden die Barrieren, wie man in die Winner-Gesellschaft hineinkommen kann, immer höher. Fake-News und der bewusste Einsatz von sogenannten Frames, die unbegründete und manipulierende Behauptungen in die Welt setzen und u. a. in Wahlkämpfen der bewussten Emotionalisierung von Menschen dienen, tun das ihre zur Spaltung der Gesellschaft (vgl. u. a. Emcke 2016, 107–184).

”

So träume ich den Traum von Subjektwerdung durch Mündigkeit und Autonomie gerne mit, solange er uns zusammenführt und für Menschen aller Kulturen, Weltanschauungen und Religionen und jeglichen Alters als Einladung offen steht, zu sich, zum Anderen, zur Welt und – insofern ich mich religiös verstehe – auch zu Gott zu kommen, ohne hochmütig andere Wege abzuwerten oder auszuschließen.

Matthias Scharer



Der Traum vom Glück 2.

Foto: iStock

3 Die bleibende Ambivalenz von Subjektwerdung durch Mündigkeit und Autonomie

Die vorangehenden Beispiele zeigen, wie ambivalent die Rede von der Subjektwerdung durch Mündigkeit und Autonomie ist und wie sehr sie interkulturell, interreligiös und politisch missbraucht werden kann. Diese Einsicht löst bei manchen Menschen den Impuls aus, zur „reinen“ Aufklärung zurückzukehren und deren Werte den „Unmündigen“, seien es Kinder, Jugendliche oder MigrantInnen, möglichst schnell und wirksam zu vermitteln. Dieses säkulare Bemühen erinnert in der Form, selbstverständlich nicht dem Inhalt nach, an die Katechese der katholischen Kirche im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert, mit der sie den „Modernismus“ überwinden wollte: Wenn alle KatholikInnen den wahren, von der kirchlichen Autorität verkündeten Glauben kennen und annehmen würden, dann könnte der Modernismus entsprechend bekämpft und der Antimodernismus den Sieg davontragen. Wie wir aus der Katechesegeschichte wissen, führte der Traum von der Vermittlung der eindeutigen katholischen Lehre – der Fundamentaltheolo-

ge Jürgen Werbick nannte sie eine „Friss Vogel, oder stirb“-Katechese (1998) –, die selbstverständlich nicht die Subjektwerdung durch Mündigkeit und Autonomie zum Ziel hatte, nicht zur inneren Überzeugung von Menschen. Sie müssen sich ja gerade an den „Leerstellen“ der Sinn- und Glaubenserschließung in einen Suchprozess einklinken können, der ermöglicht, sich auf einen je eigenen Wahrheitsanspruch einzulassen. Man kann am problematischen Beispiel der katholischen Kirche, die sich unter Papst Benedikt XVI. ständig vom Relativismus bedroht fühlte, und vor allem an den fundamentalistischen Tendenzen, die im Moment in vielen Religionen – medial gesteuert – wieder in den Vordergrund treten, lernen, welche Gefahr ein überbordender Drang zur Vermittlung der „eindeutigen Lehre“ darstellt. Selbst säkulare, aufgeklärte, mündige und autonome Subjekte sind gegenüber einem Fundamentalismus nicht völlig immun, wenn sie in den Eifer der Bekehrung anderer kommen.

In meinen vielen interkulturellen und interreligiösen Begegnungen mit Menschen in Lateinamerika, Afrika und – in den letzten Jahren – vor allem in Indien habe ich gelernt, dass Menschen auch auf andere Weise als durch die aufgeklärte Auffassung der Subjektwerdung durch Mündigkeit und Autonomie zu sich kommen und kritische, verantwortliche und selbstbewusste Subjekte in einer Gesellschaft sein können. Ich denke dabei an einen Familienvater in Peru mit seiner Großfamilie, bei der ich vor vielen Jahren zu Gast sein durfte: Er war Analphabet. Aber in der befreiungstheologisch orientierten Comunidad hatte er „Ich-Sagen“ gelernt. Er konnte die Rechte seiner Kinder auf Bildung, Arbeit, eine minimale soziale Absicherung usw. an den zehn Fingern aufzählen und er trat mit einer Energie und Kraft dafür ein, die ich bei manchen sogenannten aufgeklärtmündigen Menschen nicht angetroffen habe.

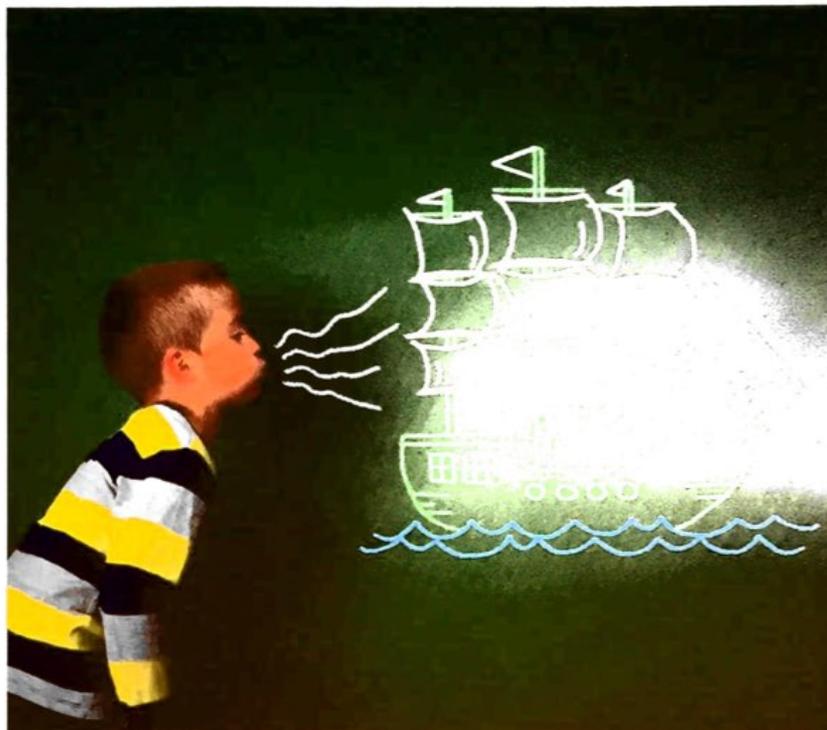
Ich habe auch Sheela in Indien vor Augen, deren kleinen „Ganesha“ – den Elefantengott – ich bei mir trage, seit sie ihn mir vor mehreren Jahren geschenkt hatte. Sie kann kein Englisch und ich verstehe ihre Muttersprache nicht. Doch auf der Basis der humanistischen Haltung der TZI und als verschieden-religiöse Menschen können wir uns verständigen. Als überzeugte Hindu-Frau, die jeden Freitag im Tempel singt, ist sie in ihrer Familie, Nachbarschaft und im ganzen Dorf hoch engagiert. Bei einem TZI-Abend vor ihrer Hütte sind reihenweise die indischen Frauen aufgestanden und haben erzählt, wie sie – dank dem Konzept von Ruth Cohn – ihre Chairperson entdeckt haben und nun, ohne die Männer ständig zu fragen, eigenständig handeln. Eine ganz eigene Weise der Subjektwerdung erfahren Menschen verschiedener Religionen über mystische Zugänge, die aber hier nicht mehr weiter ausgeführt werden können.

4 Die Welt ist unsere Verantwortung

Ich bin mit dem indischen Beispiel bei der TZI der Jüdin Ruth C. Cohn gelandet. Das ist nicht von ungefähr, weil ihr Konzept nach meiner Ansicht die Ambivalenz aufrecht hält, die im Traum von Subjektwerdung durch Mündigkeit und Autonomie bleibend enthalten sein muss, um sich nicht in der Falle des Entweder-Oder von Subjekt oder Objekt, Mündigkeit oder Unmündigkeit, Autonomie oder Heteronomie zu verfangen, wie das im Moment in vielen politischen, gesellschaftlichen und Bildungsdebatten der Fall ist.

Eindrucksvoll lässt sich die bleibende Ambivalenz, die Ruth C. Cohn sehr bewusst ist, an ihrer Auseinandersetzung mit dem Begründer der Gestalttherapie, Fritz Perls, zeigen, mit dem sie befreundet war. Fritz ist vom bekannten „Gestaltgebet“ ausgegangen. Frei zitiert lautet es: Ich bin ich, du bist du, wenn wir einander begegnen, ist das schön, wenn nicht, kann man auch nichts machen. Ruth stimmt der behaupteten Autonomie zu, wenngleich sie bei ihr – ähnlich wie bei Martin Buber – immer eine bezogene Autonomie ist, wie es im anthropologischen TZI-Axiom formuliert ist: *„Der Mensch ist eine psycho-biologische Einheit und ein Teil des Universums. Er ist darum gleichermaßen autonom und interdependent. Die Autonomie des Einzelnen ist umso größer, je mehr er sich seiner Interdependenz mit allen und allem bewusst ist.“* (Cohn/Farau 2008, 356)

Während es bezüglich der Autonomie, die Perls und Cohn auf ihre je eigene Weise behaupten, eine Brücke gibt, widerspricht Ruth dem letzten Teil des Gestaltgebetes entschieden: Der Zufälligkeit und Beliebigkeit der zwischenmenschlichen Begegnung bei Perls setzt sie die bleibende und gemeinsame Verantwortung für die Welt entgegen. In der TZI arbeiten wir daran, dass Menschen ihre Chairperson, ihre bezogene Autonomie nach Innen und nach Außen wahrnehmen und aktivieren können. Allzu gut kennen wir aber auch den Autonomismus, der die bleibende Bezogenheit des Menschen und vor allem seine Verantwortung für Mensch und Welt ausblendet. Wo Subjektwerdung, Mündigkeit und Autonomie nicht mehr auf das „gute Leben“ aller Menschen und der ganzen Schöpfung ausgerichtet sind, verkommen sie zu einer abgrenzenden und ausgrenzenden Kampfpapole. So träume ich den Traum von Subjektwerdung durch Mündigkeit und Autonomie gerne mit, solange er uns zusammenführt und für Menschen aller Kulturen, Weltanschauungen und Religionen und jeglichen Alters als Einladung offen steht, zu sich, zum Andern, zur Welt und – insofern ich mich religiös verstehe – auch zu Gott zu kommen, ohne hochmütig andere Wege abzuwerten oder auszuschließen. ○



Der Traum vom Glück 3

Foto: iStock



Quellen und Literatur

- Cohn, Ruth C./Farau, Alfred: Gelebte Geschichte der Psychotherapie. Zwei Perspektiven, Stuttgart: Klett-Cotta 2008.
- Cohn, Ruth C.: From Couch to Circle to Community: Beginnings of the Theme-Centered Interactional Method, in: Kuebel, Mary Anne/Abraham, Thomas C. (Ed.): Living Learning. A Reader in Theme-Centered Interaction (TCI), Kottayam: Ripples Forum for Creative Intervention 2009, 83–93.
- Emcke, Carolin: Gegen den Hass, Frankfurt/M.: Fischer 2016.
- Freud, Sigmund: Die Traumdeutung, Frankfurt a. M.: Fischer TB 12/2005.
- Spitzer, Manfred: Digitale Demenz. Wie wir uns und unsere Kinder um den Verstand bringen, München: Droemer Verlag 2012.
- Werbick, Jürgen: Glaubenlernen aus Erfahrung: Grundbegriffe einer Didaktik des Glaubens, München: Kösel 1989.



Dr. Matthias Scharer

ist em. Univ.-Prof. für Katechetik und Religionspädagogik an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck, Lehrbeauftragter des Ruth Cohn Institute for TCI International, Supervisor und Gestaltpädagoge;
www.matthiasscharer.com

